Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 70 (1966)
Heft: 5

Artikel: Philia - Eros - Agape
Autor: H.St.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-320021

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nächst nicht selten eine eigenartige Verkrampftheit legasthenischer Kinder; ihr Rufen wird, je weiter es tragen soll, zu einem verzerrten Schreien. Oft erweisen sie sich auch als unfähig, ein lauteres Sprechen von einem schnelleren zu trennen.

Artikulationsübungen:

Für ältere Legastheniker haben wir jeweilen das Büchlein von Balser-Eberle: «*Sprechtechnisches Übungsbuch*» (Bundesverlag, Wien) verwendet oder Teile daraus auf Lesekarten ausgezogen. Besonders zu empfehlen sind Gegenüberstellungen von Wortreihen, etwa nach folgender Art:

die Stadt teilen — in die Stadt eilen, er sang gewaltig — er sank gewaltig, Bettdecke — Bettecke, das Gebet dringt — im Gebet ringt, er zeigt Treue — er zeigt Reue, nun nimmer — nun immer.

Philia — Eros — Agape*

Eine sehr gelehrte, ungemein belesene Theologin, die als warmherzige Frau tief in der sozialen Arbeit steht — während des zweiten Weltkrieges im Internationalen Rotkreuz-Werk in Genf, dann in einer Tuberkulose-Heilstätte der Schweiz — unternimmt es, nach zehn Jahren intensiver Vorstudien der Frage der Liebe in ihren verschiedenen Formen nachzuspüren. Sie schenkt uns eine Geschichte der Liebe, beginnend im Liebes-Ethos Alt-Ägyptens, weiter führend zu den Liebes-Geboten von Mose, gipfelnd in der Liebes-Entscheidung des Matthäus-Evangeliums. Sie führt ein in die Liebes-Kunde des Morgenlandes — Krishna und Buddha —, hält sich lange auf bei Homer, Sappho und Sokrates, um sich dann der Christus-Liebe, der Nächsten- und der Feindesliebe zuzuwenden.

Was uns an dem geist- und liebeerfüllten Buch am stärksten bewegt hat, ist die Unterscheidung von Philia — Eros — Agape in den homerischen Epen, in Sapphos Lyrik und Platos Philosophie. Die *Ilias,* für die meisten Leser eine Darstellung von Kriegen und Kämpfen, enthüllt sich als eine «*Geschichte von Liebe und Liebesleiden, von Liebessehnsucht und Erfüllung*». Für die Verfasserin ist es ein «ungemein spannendes Unterfangen, der homerischen Ausdrucksweise für Lieben nachzugehen». Wir können den weiten Weg nicht nachzeichnen. Wir können bloß auf den Dreiklang von philein eros und agape hinweisen, der den Schlüssel bildet zu dem, was die deutsche Sprache mit dem Wort Liebe umhüllt. *Philein* — lieben bedeutet die natürliche Verbundenheit zwischen Verwandten, Freunden und Gefährten, auch die Gastfreundschaft, die unter dem Schutze des Zeus und der Aphrodite steht. In diesen Zusammenhang gehören all die Beispiele vom «lieben Herzen». Die Herzbewegungen in den beteiligten Personen und personenhaften Göttern, ihre Sorge, ihre Angst, ihr Zorn. «*Zweifellos hat das Gewahrwerden des Gemüts in seiner zeitgenössisch überwältigenden Erscheinung diese erste und einzigartige Selbstdarstellung des Menschentums hervorgebracht.*»

Der Ursprung der *Philosophia* und der *Philantrophia* liegt in der Philia-Liebeskunde in den Dichtungen Homers.

Der *Eros* bedeutet in der Ilias seltsamerweise das Verlangen nach Speise und Trank, eine Begierde. Aber die Sinnenhaftigkeit ist bei den Menschen,

* Zu dem im Rose-Verlag, München, im letzten Jahr erschienenen Werk «*Die Offenbarungen der Liebe im Werden der Menschheit*» von *Gertrud Spörri.*

die noch keine Spannung zwischen Stoff und Geist kennen, von *«Gemüthaftigkeit durchseelt». Das brennende Verlangen und das süße Sehnen nach liebesfreundlicher Einigung* ist nicht natürlicher Trieb, den es zu überwinden gilt, hat nichts Schwüles und Verschwommenes, gleicht vielmehr *«einem bescheidenen Feuer ohne schwelenden Rauch».*

Das Schönste in dem ganzen Buch, vielleicht auch das Überraschendste, scheint uns das Kapitel *Agape* bei Homer.

Wohl kennen wir den Begriff aus dem Urchristentum, wo er das Liebesmahl meint. Wir setzen ihn auch etwa dem Eros als etwas Christlicherem, Selbstloserem entgegen. Wer aber von uns weiß, daß die homerische Dichtung in den *Ursprung* der Agape-Gesinnung hineinleuchtet? Gertrud Spörri sagt mit Recht: *«Keine Erscheinung in der werdenden, sich wandelnden Menschheit entsteht aus dem Nichts. Alles hat seine Vorstufen, hat seine Herkunft und wandelt sich im Kern herzlich wenig. Es hat seinen Sinngehalt in sich und wirkt zu verschiedenen Zeiten mehr oder weniger ausgeprägt.»* Ist es nicht ergreifend-tiefsinnig, daß unter den zahllosen Gestalten der Ilias eine einzige, die kleinste und jüngste, das Söhnlein Hektors und Andromaches, als *agapetos* bezeichnet wird? Auch in der Odyssee ist es das Kind edler Eltern, über dem der Dichter sein agapetos spricht: Telemachos, der Sohn des Odysseus und seiner getreuen Frau Penelope. Athene spricht vom agapetos pais, dem vielgeliebten Kind. Man denkt an den «Auserwählten» Ferdinand Hodlers, das Büblein, das, von guten Geistern beschützt, vor seinem Lebensbäumlein kniet; man denkt an die unvergessene Stelle in J. J. Bachofens Mutterrecht: *«Auf den tiefsten, düstersten Stufen des menschlichen Daseins bildet die Liebe, welche die Mutter mit den Geburten ihres Leibes verbindet, den Lichtpunkt des Lebens, die einzige Erhellung der moralischen Finsternis, die einzige Wonne inmitten des tiefen Elends.»* Dann spricht Bachofen von dem Verhältnis, an welchem die Menschlichkeit zuerst zur Gesittung emporwächst, weil sich die liebende Sorge über die Grenzen des eigenen Ichs auf andere Wesen erstreckt usw. Hier ist wohl bei Homer und bei Bachofen der *«Anfang, dem ein Zauber innewohnt»* (Hesse).

Gertrud Spörri geht diesem in die Welt getretenen Zauber nach, deckt ihn auf im Agapenor, dem fürsprechenden Mann und im helfenden Gott, dem göttlichen agapan. Während im Philein die Liebesverbundenheit als stilles Empfinden der Innigkeit lebt, der Eros nach Befriedigung strebt, erweist sich Agapan als Helferwille, als Fürsorge für den andern, als Freude schenken und Freude nehmen. Der homerische Begriff der Agape fand seine Ausweitung und Vertiefung in der Gottes-, der Nächsten- und Feindesliebe des Christentums. In diesen Zusammenhang gehört der barmherzige Samariter, gehört die christliche Liebestätigkeit. Die Verfasserin spricht von einer Agape spermatike, die als ein gewaltiger Samenwurf des Geistes über die Kontinente und die zwei Jahrtausende hinauf die leidzerfurchte Scholle der Erde ausgeworfen wurde, eine leuchtende Milchstraße in der dunklen Geschichte der Menschheit. Der Humanitätsgedanke vereint mit der Agape-Liebe zeitigt die Sozialentwicklung unserer Zeit, vor allem das Weltwerk des Roten Kreuzes.

Das einzigartige, ungemein empfehlenswerte Buch, von dem hier nur ein Ausschnitt beleuchtet wurde, schließt mit dem Kapitel *«Und hätte der Liebe nicht»,* der Deutung des ersten Briefes des Paulus an die Korinther, dem Hohelied der Agape. H. St.

Fortsetzung des Textteiles Seite 144.